

Erstausg.
Montag, Mittwoch,
Donnerstag, Freitag
und Samstag.
Preis vierteljährlich
hier 1.40 M., mit Träger-
lohn 1.10 M., im Bezirks-
und 10 km-Bereich
1.20 M., im übrigen
Kärntenberg 1.30 M.
Monatsabonnements
nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

Fernsprecher Nr. 29.

Auflage 2200.

Kleinigen-Gebühr
f. d. Spalt. Zeile aus
gewöhnl. Schrift oder
breiten Raum bei 1mal.
Stückung 10 g.
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Gratisbeilagen:
Das Bänderbüchlein
und
Schwäb. Landwirt.

Nr 146

Nagold, Freitag den 29. Juli

1904

Bestellungen auf den Gesellschafter
für die Monate August u. September können bei
allen Postämtern und Landpostboten und bei der
Expedition des Bl. gemacht werden.

Der neue deutsch-russische Handelsvertrag
unterzeichnet.
Berlin, 28. Juli. Das Wollische Bureau meldet:
Der neue deutsch-russische Handelsvertrag wurde heute
hier durch den Reichskanzler Graf v. Bülow und den Prä-
sidenten des russischen Ministerrates, v. Witte, unter-
zeichnet.

Politische Uebersicht.
Die Russifizierung Finnlands hat wieder einen
Schritt vorwärts gemacht. Finnland Geseta meldet amtlich:
Die Maßnahmen zur Vereinfachung des Münzsystems
des Reichs und Finnlands haben am 9. Juni die Befähigung
des Kaisers erhalten. Die russische Goldmünze in
Ruheln bildet neben der finnländischen Goldmünze in Mark
das geschäftliche Zahlungsmittel in Finnland, das bei
Zahlungen in unbeschränkter Höhe entgegenzunehmen ist,
während Zahlungen in russischem Silber nur bis zu 3 Ru-
beln 75 Kopfen angenommen zu werden brauchen. Bei
Zahlungen an Eisenbahnen, Postämtern u. s. w. sind auch
russische Reichsbanknoten und Kupfermünzen zulässig. Der
russische Rubel wird zwei finnländischen Mark 66 2/3 Penns
gleichgestellt sein.

Präsident Roosevelt wurde formell davon in
Kenntnis gesetzt, daß die republikanische Nationalkonvention
ihn zum Präsidentenwahlkandidaten ernannt habe. Als der
Spracher des Repräsentantenhauses, Cannon, ihm im Auf-
trag des Komitees davon Mitteilung gemacht hatte, nahm
Roosevelt die Nominierung an und erklärte seine freudige
Zustimmung zu den Erklärungen und Grundrissen der Kon-
vention.

In England macht die Schutzollbewegung
andauernd Fortschritte. Die auf Anregung Chamberlains
Ende vorigen Jahres zusammengetretene nicht offizielle, aus
Vertretern des Handels und der Industrie zusammengesetzte
Kommission, die sich mit Vorschlägen für etwaige zwei-
mögliche Änderungen des Zolltarifes befaßt, hat nun ihren
ersten Bericht erscheinen lassen, der sich mit der
Eisen- und Stahlindustrie befaßt. Die Kommission schlägt
vor: 1. einen allgemeinen Tarif mit niedrigen Zollsätzen
für dasjenige Ausland, welches britische Waren zu billigen

Bedingungen zuläßt; 2. einen Vorzugstarif, welcher niedriger
als der allgemeine Tarif ist, für diejenigen Kolonien, welche
Großbritannien einen angemessenen Vorzug gewähren; 3.
einen Normaltarif mit verhältnismäßig höheren Zöllen
für solche Länder, welche britische Waren durch Tarife
ausschließen, die Prohibitivzöllen gleichkommen; doch soll
hierbei die Möglichkeit gegeben werden, die Zölle auf dem
Weg der Verhandlungen auf die Stufe des allgemeinen
Tarifes herabzusetzen.

Der französische Ministerpräsident Combes
hat in Garcoffonne eine politische bedeutsame Rede gehalten,
wornin er seine gegen die kirchlichen Kongregationen gerichtete
Politik verteidigte und an der Hand des Resultats
der letzten Gemeindevahlen nachwies, daß diese Politik im
Land immer neuen Anhang gewinne. In 9107 Gemeinden
seien Ordensschulen geschlossen worden. 608 dieser Gemein-
den wurden von den Republikanern gewonnen und nur 216
verloren. Frankreich stelle vor allem und über alles den
Sieg der weltlichen Gesellschaft über den kirchlichen Geist.
Auch die Trennung von Staat und Kirche sei ein Teil
dieses Kampfes u. dieser Politik. Was die äußere Politik
Frankreichs anbetreffe, so wagt er zu sagen, daß sie von
der gesamten Welt bewundert und bewundert werde. „Wir
träumen“, so fährt der Ministerpräsident aus, „allerdings
nicht von Schlachten und kolonialen Eroberungen, wir
wollen bescheiden und klug diejenigen Territorien anerkennen,
die wir bereits erobert haben, und unsere patriotische Ge-
nungung besteht darin, Frankreichs Ansehen so gewachsen
zu wissen, daß seine Fremdschaft niemals höher eingeschätzt
und niemals gesüchtet war.“ Combes hob dann das per-
sönliche Verdienst Delcassés um die neue Politik der Schieds-
gerichtsverträge hervor, welche in Rußland, England und
Italien fruchtbar begründet worden sei. „Der Friede“, so
schloß der Redner, „bleibt unser erstes Bedürfnis u. unser
festester Entschluß.“

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Berlin, 28. Juli. Aus Tientsin meldet der Vokal-
anzeiger: Die russische Mandchurien-Armee ist im
Rückzug auf Liaungang. Die Japaner rüsten sich jetzt
zu einem allgemeinen Sturm auf Port Arthur, der
mit 80.000 Mann unternommen werden soll. Sie hoffen,
die Festung in den nächsten Tagen einnehmen zu können.
Fremdländische Offiziere glauben aber, daß Port Arthur
nicht vor Ablauf eines Monats fallen werde.

Petersburg, 28. Juli. Aus Mukden wird be-
richtet: Gerüchten zufolge wurde eine russische Eskadre,
die in Südoften der Stadt bei einem Dorfe Feldwachen
verrichtet, am 25. Juli von einer japanischen Kompanie
angegriffen. In der Richtung auf Mukden zurückgehend,
traf die Eskadre eine japanische Reiterpatrouille von 5 Pferden.

Tsichin, 28. Juli. Hierher geschickte Chinesen be-
richten, daß in der Nacht vom 25. die Japaner den rus-
sischen Torpedojäger Leutnant Surakoff, sowie 2
Torpedoboote in den Grund gehohrt haben. Aus

Port Arthur kommende Chinesen erzählten, daß vorgestern
ein heftiger Kampf zu Wasser und zu Lande stattgefunden
habe. Die Japaner hätten im Nordwesten der Stadt große
Belagerungsgeschütze aufgestellt.

Suez, 27. Juli. Nach allgemeiner Anweisung sind
die nach Osten bestimmten deutschen Dampfer vom hiesigen
russischen Konsul mit Freipässen für das Rote Meer ver-
sehen worden, für den Fall, daß sie mit russischen Kreuzern
zusammentreffen.

Berlin, 28. Juli. Aus Konstantinopel meldet das
Berl. Tagebl.: Der Kampf zwischen der englischen und rus-
sischen Botschaft über das Passieren der russischen
Schiffe durch die Dardanellen dauert fort. Noch ist
keine Entscheidung gefallen. Der britische Botschafter gibt
aber zu erkennen, daß vor den Dardanellen englische Schiffe
liegen werden, falls Schiffe der russischen Freiwilligen-Flotte
die Geländnis zur Passage durch den Bosporus erhalten.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Nagold, 29. Juli.

Zur Protestbewegung. Das „Deutsche Volksblatt“
Nr. 168 vom Mittwoch den 27. d. Mts. beschäftigt sich in
einem „Seht, wie sie's treiben!“ überschriebenen Artikel mit
unserem Bericht über die Protestversammlung. Das „Volks-
blatt“ sagt, es sei dem „Gesellschafter“ sehr dankbar für
seinen umfassenden Floren-Bericht. Und doch können wir
dem „Volksblatt“ mitteilen, daß unser Bericht bei weitem
nicht umfassend war, da ja wie wir im Bericht erwähnten,
Herr Dr. Fejer eine volle Stunde sprach; das hätte ja
eine Seite unseres Blattes ausgefüllt. Merkwürdig ist
ferner, daß das Volksblatt sich trotz der Dankbarkeit nicht
erkennen kann, den Antisemitismus ein auszuweisen, vielmehr
weil sie — die Wahrheit rein berichten, nicht wie die
politischen Parteiblätter sozusagen „retouchiert“. Wenn das
„Deutsche Volksblatt“ unseren Bericht einen „umfassenden“
nennt, so ist dies auch insofern ein Irrtum seinerseits, als wir
auch über die 1/2stündige Rede des Landtagsabg. Rechtsan-
walt Dieckhoff berichtet, der wahrlich kein Blatt vor den
Mund nahm und dem Ultramontanismus nichts weniger
als eine Lobrede widmete. Wie kommt es denn nun, daß
das „Deutsche Volksblatt“ in seinem „Seht, wie sie's tre-
ben“-Artikel gar nichts von dieser Rede erwähnt? Ge-
hört das zu jener Reserve, die von Parteiorganen aus guten
Gründen und im üblichen (?) Gegensatz zu den Antis-
emitern gezeigt wird, wie das „Volksblatt“ meint? Da
der Volksblatt-Artikel im übrigen die Rede des Sekretärs
der Deutschen Partei auch in einzelnen Punkten zu wider-
legen und als Hege gegen die Katholiken hinzustellen sucht,
so überlassen wir die Antwort darauf dem Herrn Dr.
Fejer selbst.

Zwei Reisegesellschaften vermitteln den Landverkehr
zwischen Argentinien und Chile und so fuhr ich Dienstag
9 Uhr von B.-A. ab. In 3 Nächten und 2 Tagen erreichte
man per Expreszug Mendoza und geht der Weg über die
Pampas; viel ist da nicht zu sehen, ab und zu einmal ein
Rudel Pferde oder Schafe, welche zu irgend einer Estancia
(Landgut) in der Nähe gehören. Von Mendoza aus, An-
fangs dort morgens gegen 6 Uhr, ging's mit einer eulenden
Eisenbahn weiter ca. 3 Stunden durch die Weingegend Ar-
gentiniens, während man in den letzten 2 Stunden der
Fahrt bereits die Ausläufer der Cordilleren bemerkt. Gegen
11 Uhr war das Ende der Bahn erreicht; man wurde an
der Endstation durch Kuttschen, welche mit 4-6 Pferden
bespannt waren, abgeholt und in ein ca. eine halbe Stunde
entlegenes Hotel gebracht. Die Vorbereitungen zum Mitt
auf Maultieren über die hohen Berge begannen auch bereits.
Ein kräftiges Essen mit einer guten Flasche Wein wurden
noch eingenommen, denn in den nächsten 6-8 Stunden gab
es voranschicklich nichts mehr; während des Essens wurden
die Mullas (Maultiere) gesattelt und in einer weiteren hal-
ben Stunde sah die ganze Reisegesellschaft, ca. 60 an der
Zahl, ich war der einzige Deutsche, im Sattel. In es war
ein interessanter Mitt über die himmelhohen Berge, dieselben
sind bedeutend höher als die höchsten Schweizer Berge. Wege
gibt es da nicht, man verläßt sich vollständig auf das
Maultier, das einen über Stock und Stein trägt, und zwar
mit einer solchen Sicherheit, daß man gar nicht daran zu
denken braucht, daß einem ein Unglück durch Abstürzen
widerfahren könnte. (Fortf. folgt.)

Von Buenos-Aires (Hauptstadt Argentinien's) über Chile nach Lima (Hauptstadt Perus).

Von Karl Günther.

Nach 23tägiger Seereise war Buenos-Aires erreicht;
trotz der mannigfachen Unterhaltungen und Vergnügungen
an Bord des Dampfers „Cap-Rocca“ war es mir doch
sehr lieb, wieder Land zu betreten, denn das fortwährende
Nichtstun wollte mir in den letzten 8 Tagen nicht mehr
behagen. Eine Hitze, wie ich sie in Europa noch nie erlebt
hatte, empfing die Passagiere des „Cap-Rocca“ bei der
Landung in Buenos-Aires; zu wundern brauchte man sich
zwar nicht darüber, war man doch am Ende des Sommers
in Südamerika. Die Hitze hielt dann noch etwa 3 Wochen
an, unbarbarisch brannte die Sonne hernieder, kein Wöl-
ken war während dieser Zeit am Himmel zu sehen, auch
die Nächte brachten sehr wenig Abkühlung, so daß von einer
kleinen Erholung vom Abend bis zum nächsten Morgen so
viel wie gar keine Rede sein konnte. Die Stadt Buenos-
Aires zählt heute ca. 700.000 Einwohner, wovon, man
kann sagen, mindestens die Hälfte Europäer sind, meistens
Italiener, dann Franzosen, Engländer und Nordamerikaner,
auch sehr viele Deutsche, sind doch die größten Import- u.
Export-Geschäfte in deutschen Händen. Ungefähr wie in
Hamburg findet man in der Metropole Argentinien's alle
Nationen der Welt. Die Argentinier sind nach europäischer
Art gekleidet, hauptsächlich die vornehmen Damen versehen
es vortrefflich, den Pariser Schick nachzuahmen. Infolge

der damals herrschenden Hitze sah man tagsüber nur solche
Leute auf den Straßen, welche durch ihr Geschäft dazu ge-
zwungen waren; erst abends nach eingenommener Mahlzeit
gegen 8 Uhr wird es recht interessant auf den Straßen und
sollte der Leser bald einmal nach Buenos-Aires kommen,
so wird er in der Calle (Straße) Florida oder Calle de
Mayo läden antreffen, wie er sie nur in den ersten Groß-
städten Deutschlands sieht. In Südamerika sind die Leute
sehr bequem, deshalb fahren die meisten abends spazieren.
Hunderte von Kuttschen folgen hintereinander, ich habe so
etwas selbst in Paris nicht gesehen; so lassen sich ganze
Familien für ca. 2-3 M. so 2 Stunden langsam spazieren
fahren und haben auf diese Weise ganz gut Gelegenheit,
die in den Schaufenstern ausgestellten Neuheiten der Pariser
Mode zu betrachten. So viele große und schöne Theater
wie die europäischen Großstädte aufzuweisen haben, gibt
es hier nicht, die Hauptfestlichkeiten spielen sich meistens in
den Familien ab, wo fast jedes bessere Haus so eingerichtet
ist, daß kleine Feste abgehalten werden können; ich finde
das praktisch und vernünftig. Ein recht gutes von Deut-
schen gebranntes Bier bekommt man in B.-A. zu trinken,
überhaupt, wenn man nicht alles doppelt so teuer bezahlen
müßte wie in Europa würde man in dieser Stadt kaum
wahrnehmen, daß man in einem andern Weltteil ist.
Nach ca. 4wöchentlichem Aufenthalt mußte ich meine
Reise nach Chile fortsetzen u. da die Cordilleren im Monat
März meistens noch ziemlich schneefrei sind, zog ich den
Weg über's Gebirge, welcher viel kürzer und auch sehr in-
teressant ist, dem Seeweg durch die die Magellan-Straße

Entschädigung bei Viehschächern. Dem Bericht des Staatsministers des Innern betreffend die Ergebnisse der Verwaltung der Zentralkasse der Viehschächter für Entschädigung bei Viehschächern im Rechnungsjahr 1903 ist zu entnehmen, daß die Einnahmen 188501 M. 04 s betragen; davon wurden im Oberamt Nagold an Entschädigungen bezahlt nur für 1 Pferd 530 M. Es ist dies im Verhältnis zu anderen Oberämtern ein sehr günstiger Umstand, denn wo keine Entschädigungen anfallen, ist auch keine Seuche aufgetreten.

Wödingen O.A. Herrenberg, 29. Juli. Gestern nachm. 5 Uhr flog ein bemannter Luftballon in beträchtlicher Höhe von West nach Ost über unsern Ort weg. — Dieselbe Meldung kommt noch von Wödingen und Oberschwandorf.

Calw, 26. Juli. Die auf der Station Teinach verunglückte Frau Daffa ist jetzt als geheilt zu ihrer Familie nach Basel zurückgekehrt. Wie man hört, ist Aussicht vorhanden, daß die verlorene Beine (an einem ist das Knie erhalten) durch künstliche ersetzt werden können. Dem Kinde, dessen Hände überfahren wurden, verbleibt noch eine Hand mit zwei Fingern (Daumen und Ringfinger) die andere ist verkrüppelt. Hr. Daffa beantragt von der Generaldirektion der Staatsbahnen die Erstattung sämtlicher bisher entstandenen Kosten, die Dedung der durch die Beschaffung künstlicher Glieder entstehenden Kosten und 200 M. Entschädigung für Fahrgelder und sonstige Auslagen. — Auch veröffentlicht Herr Daffa von Basel aus folgende Dankagung: Hiermit sage ich allen, welche uns bei dem meine Familie betroffenen Unglück beistanden, namentlich den Hh. Geistlichen und Ärzten, sowie allen, welche unser Leid durch Besuche zu lindern suchten, den herzlichsten Dank.

r. Neuenbürg, 28. Juli. Der Verwaltungslandrat Treher auf dem Rathaus in Wildbad hat eingekauft, den Couponbogen einer würt. Staatsobligation entwendet und die Verfalltermine der Coupons gefälscht zu haben. Der leichtsinnige junge Mensch, der am 1. August austreten wollte, wandert nun ins Gefängnis.

r. Leonberg, 28. Juli. In Höttingen wurde vergangene Nacht die Ehefrau des Nachwärtlers Reichert ermordet in ihrer Bettstube aufgefunden. Die Getötete hatte drei Verletzungen, eine am Ohr und zwei am Nacken, die ihr anscheinend mit einem Rumpf beigebracht waren. Die Gerichtskommission befindet sich an Ort und Stelle. Gewisse Spuren weisen auf den mutmaßlichen Täter hin, doch läßt sich augenblicklich noch nichts Näheres sagen. — Reichert wurde als der Tat dringend verdächtig verhaftet und gestern nachmittag von zwei Landjägern ins hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Reichert ist völlig gebrochen. Staatsanwalt Yelin hatte sich gestern früh an den Tator begeben.

r. Stuttgart, 27. Juli. Zur Lage des Arbeitsmarktes schreibt das Reichsarbeitsblatt: „In der verhältnismäßig günstigen allgemeinen Arbeitslage ist im verflohenen Monat keine Änderung eingetreten. Abgesehen von den allmählich eintretenden Einflüssen der Saison in einzelnen Industriezweigen, sowie der Saison in den Bädern und des Beginn der landwirtschaftlichen Arbeiten, welche dem städt. Arbeitsmarkt eine Anzahl Arbeitskräfte entziehen, sind bemerkenswerte Veränderungen der allgemeinen Konjunktur nicht hervorgetreten. Die Berichte der im allgemeinen Maschinenbau tätigen Werke lauten übereinstimmend günstig. Die Arbeitslage im Lokomotivbau war ruhig, jedoch zufriedenstellend, auch die allgemeine Konjunktur in der elektrischen Industrie blieb gut. Die Baukonjunktur und die mit dem Baugewerbe im Zusammenhang stehenden Gewerbe, insbesondere Zementindustrie, Steinindustrie, Ziegelei- und Tonwarenindustrie zeigten normale Verhältnisse. Von der Holzverarbeitenden Industrie besserte sich die Lage in der Holzmenbranze, während hiergegen die Leistenfabrikation, Affenfabrikation, Holzdrecherei, Fräselei und Holzbildhauerei keine Beschäftigung zu melden haben. Recht gut sind die Bauindustrie und die Holzgewerke beschäftigt. In der Konfektionsindustrie ist die Sommerkonjunktur beendet, dagegen wird bereits mit der Herstellung der Winteraufträge begonnen. Die Papierindustrie arbeitet mit voller Anspannung. Die warme Bitterung war auf den Absatz der Brauindustrie von günstigem Einfluß. Die Beschäftigung in der Nahrungsmittelindustrie war durchgehend befriedigend. Ein besonders starkes Angebot von Arbeitskräften machte sich nirgends bemerkbar.

Von den Stuttgarter Straßenbahnen wird zu den magnetischen Uhren dem St. A. folgendes mitgeteilt: Im Neuen Tagblatt hat ein hiesiger Uhrmacher eine Annonce erlassen, in welcher er mitteilt, daß ihm in den letzten Tagen verschiedene Uhren übergeben worden seien, die sich bei der Untersuchung als magnetisch erwiesen hätten. Gleichzeitig spricht er die Vermutung aus, daß diese Magnetisierung von dem Fahrhalter der auf der Linie Nordbahnhof-Westbahnhof fahrenden 16 Motoren 8 Stück mit den neuesten Motoren und Fahrhaltern ausgerüstet sind und daß auf anderen Linien solche Wagen bisher nicht kursierten. Ob durch Berührung mit den neuen Fahrhaltern des Vorderpersonals dieser 8 Wagen Uhren magnetisch werden können, ist zwar nicht erwiesen; die Annonce hat aber Anlaß gegeben, jene 8 Wagen vorsorglich zur Untersuchung und eventuell Abhilfe durch den Lieferanten sofort außer Betrieb zu setzen, so daß seit gestern nur noch unsere bisherigen Motoren in Verwendung stehen, bei welchen eine Magnetisierung von Uhren erfahrungsgemäß ausgeschlossen ist.

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern nachmittag um 3 Uhr in der Maschinenfabrik G. Rudn in Berg. Ein in Ostheim wohnender verheirateter Arbeiter namens Scheuerle wurde von einer Transmissionswelle erfaßt, wobei ihm der rechte

Arm so stark zerquetscht wurde, daß er im Karl-Olga-Krankenhaus amputiert werden mußte.

Caustatt, 28. Juli. In selbstmörderischer Absicht sprang gestern vormittag der verheiratete Tagelöhner Klent aus Althütte, der von seiner Frau getrennt hier wohnte, in den Neckar und ertrank. Einige Zeit später wurde er von einem Badenwärter unterhalb der Kiesbrücke herausgezogen und in die Totenhalle des Städtischen Friedhofs verbracht.

Neulingen, 27. Juli. Um den Tausenden der zum 36. Kreisturnfest kommenden Gäste Gelegenheit zu geben, ihrer fernem Veden zu gedenken, hat der Festauschuß die Ausgabe zweier offizieller Ansichtskarten beschlossen. Dieselben sind namentlich erschienen und werden von der Firma G. Weber, welche das alleinige Verlagsrecht besitzt, in den Handel gebracht. Der ideal schöne Entwurf der Karten stammt aus dem Atelier unseres rühmlichst bekannten einheimischen Künstlers Maler Fr. Hummel. Vom Fichtenkranz umrahmt ist oben das Bild des Turnvaters John zu sehen; seitlich ziehen sich Landgewinde herab, um das Stadtbild mit der Achalm im Hintergrund frisch und lebendig zu fassen. Vorne befindet sich auf der Karte ein stolzer Bannerträger mit der schwarz-rot-goldenen Fahne in der Rechten und dem errungenen Siegerkranz in der hochgehobenen Linken, während die andere Karte eine malerische Gruppe von Turnern mitten in der Ausübung ihrer edlen Kraft zeigt. Das ganze ist in prächtiger Farbengebung ausgeführt und von vornehm künstlerischer Wirkung. Wir weisen nicht daran, daß beide Karten großen Anklang finden werden. Die Adressenseite trägt den Ausdruck: Offiz. Fest-Postkarte für das 36. Kreisturnfest Neulingen. Für Sammler sei noch besonders bemerkt, daß mehrere Tausende eingestempelte Karten tragen. Das gleiche Geschäft betreibt auch den Verkauf der Festmedaillen, die in klarer, schöner Prägung auf dem Avers die Fahnhülle und auf dem Revers den Turnerspruch zeigen und als hübsches Festzeichen gewiß gerne von Klein und Groß getragen werden. Der äußere Gang und Verlauf des bevorstehenden Kreisturnfestes kann aus der nachfolgenden Festordnung ersehen werden. Sie lautet: Samstag, den 30. Juli: Empfang der ankommenden Gäste. Nachmittags 4 Uhr: Besprechung des Kreisturnauschusses, der Ganturmwarte und des Ortsauschusses auf dem Festplatz. Abends 6 Uhr: Kampfrichterprüfung in der Turnhalle. Abends 8 Uhr: Eröffnungsfeier mit Uebergabe der Bundesfahne in „Siders Gartenaal“. Sonntag, den 31. Juli: Morgens 5 Uhr: Bedrnf. 6-12 Uhr: Vereinswettkämpfe mit Pause während des Gottesdienstes von 9-10 Uhr. Mittags 12 Uhr: Mittagessen in den bestimmten Gasthäusern. 2 Uhr: Antreten der Saue zum Festzug auf der Platte und in der oberen Kaiserstraße. 2 1/2 Uhr: Festzug. 3 1/2 Uhr: Begrüßungsrede. Allgemeine Stadtabübungen. Sondervorführungen. Turnen der Männerregie. Spiele. Abends 8-10 Uhr: Konzert auf dem Festplatz. Montag, den 1. August: Morgens 5 Uhr: Bedrnf. 6-12 Uhr: Einzelwettkämpfe, Stabs- und Fankampf gleichzeitig. Mittags 12 Uhr: Mittagessen in den bestimmten Gasthäusern. 2 1/2 Uhr: Ringen. Spiele a. l. i. 5 Uhr: Kampfrichterprüfung in der Turnhalle. 6 Uhr: Preisverteilung. 7-10 Uhr: Konzert auf dem Festplatz. Dienstag und Mittwoch, den 2. und 3. August: Turnfahrten: Nebelhöhle, Lichtenstein. — Urach-Neuffen; Lautertal.

r. Ulm, 28. Juli. Die Handwerkskammer Ulm hat beim 13. Igl. würt. Armeekorps Beschwerde geführt, weil vom Militärklub an die Weierdörfer und Landwehrleute sowie teilweise anderen Angehörige Stiefel zu Preisen abgegeben worden sind, zu welchen sie die Schuhmacher zu liefern nicht imstande seien. Auch wurde darüber geklagt, daß an Garnisonorten die Militärshuhmacher auch Privatlandschaft annehmen. Das 13. Armeekorps führt in der Antwort hierauf an, daß die Beschwerde auf unrichtiger Auffassung der Verhältnisse beruhen dürfte. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes erhielten 3 M. Stiefelpremie, wenn sie eigene militärbrauchbare Stiefel mitbrachten und während der ganzen Uebung verwendeten. Die Prämie betrage 5 M., wenn sie sich zu Beginn der Uebung ein Paar Stiefel kauften und sie tragen. In einer neuen Bestimmung wurde festgesetzt, daß jedermann nur innerhalb 6 Jahren ein Paar Stiefel erwerben könne. Ein Arbeiter für Privatlandschaft sei bei der angestrengten Tätigkeit der Kompanieschuhmacher nicht möglich.

r. Ravensburg, 28. Juli. Beim Getreideholen verunglückte der Landwirt und Schmied Joh. Kallenbach in Nonnenweiler dadurch, daß beim Spannen des mit Garben hochbeladenen Wagens der sogenannte Wiesbaum in die Höhe schnellte. Kallenbach stürzte hierdurch rückwärts vom Wagen herab brach das Rückgrat und liegt hoffnungslos darnieder.

Gerichtssaal.
Neuenbürg, 24. Juli. Wegen trivialer Demütigung wurde dem 60jährigen Schreiner Konrad eine empfindliche Strafe zu teil. Aus Wut darüber, daß ihm der Kammerfegergehilfe Schäler, den er gereizt hatte, eine Ohrfeige verabreicht hatte, zeigte Konrad der Gendarmerie an, Schäler habe die christlichen Konfessionen und ihre Gesellen roh beschimpft. Es wurde deshalb gegen Schäler Untersuchung eingeleitet; doch der Angeklagte wie die zitternden Zeugen bestritten, daß derartige Ausäußerungen gefallen seien. Schäler stand darüber hin. Auf die bestimmten Angaben der Zeugen hin wurde nun der Spieß umgedreht und Konrad wegen falscher Anschuldigung angeklagt. Er wurde vor Gericht keinen Ausweg mehr sah, gestand er, die Anschuldigung gegen Schäler frei erfunden zu haben. Er wurde dafür zu 1 1/2 Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust verurteilt.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Juli. Russlands Finanzlage wird in dem neuesten Vörsenbericht der „Krylg.“ folgendermaßen beurteilt:

„Früher glaubte man, mit den Handels-Vertragsverhandlungen auch eine neue russische Anleihe in Verbindung bringen zu müssen, doch wird das mit jedem weiteren Mißerfolge der russischen Bassen unwahrscheinlicher. Die Anleihe wird gewiß kommen, aber nicht gleichzeitig mit dem Handelsvertrag. Es kostet Rußland schweres Geld, den Kurs seiner letzten deutschen Anleihe (von 1902) auf 92,50 zu halten; eine neue Anleihe würde sehr weit unter diesem Kurse angeboten werden müssen, um Käufer anzulocken, und Besitzer der älteren, teuren Anleihe würden verkaufen, um das neue billigere Papier zu erwerben. Herr v. Witte wird sich bei seiner Anwesenheit in Berlin aus den Büchern der für Rußland tätigen Bankfirmen gewiß von dieser Sachlage überzeugen, und so redet man denn auch kaum noch von einer öffentlichen Anleihe. Es soll sich vorläufig nur um einen Vorschuß von 250 Millionen Mark, oder um die Uebernahme langfristiger Staatsanleihe in diesem Betrage handeln. In Paris erzielte die russische Regierung im Frühjahr für 5prozente pari zurückzahlbare Staatsanleihe einen Preis von 95,50%. Schon dies beweist, daß Rußland zurzeit zwar ein guter Bankkunde, aber auf dem Anleihemarkt nicht eben willkommen ist.“

Eine Ercheinung, für die der aufmerksame Leser kaum noch ein Räthsel hat, die dem naiven Publikum aber regelmäßig entgeht, wiederholt sich auch jetzt: wenn Rußland eine neue Anleihe aufnimmt, beweist es jedesmal durch Zahlen, daß es gar kein Geld braucht, sondern daß seine Staatskasse nötigenfalls der ganzen übrigen Welt mit barem Golde ausstehen könnte. So wird jetzt vorgetragen, daß sich auf Grund des Goldvorrats noch 500 Millionen Rubel Papiergeld ausgeben ließen, daß also der Geldbedarf keineswegs dringend sei. Aber was bedeuten 500 Millionen Rubel bei einer Zinsenlast von über 600 Millionen Rubel jährlich, die auch in Friedenszeiten regelmäßig neue Anleihen nötig macht.“

Diese nüchterne und klare Schilderung verdient alle Aufmerksamkeit und volles Vertrauen in ihre Zuverlässigkeit.

Mühlhausen, 26. Juli. Bei einem Gewitter, das gestern über unsere Stadt u. Umgebung hinweg, schlug der Blitz in den nachbarten Orte Napolonsbüchel in die Strohpörräte der großen dortigen Papierfabrik. 3 1/2 Millionen Kilogramm Stroh, die strahlenförmig aufgebaut in langen Reihen dalagen, verbrannten trotz der Anstrengungen der von allen Seiten herbeigeleiteten Feuerwehrkorps. Der Schaden soll sich auf 500,000 M. belaufen.

Sörlig, 28. Juli. Die Direktion der Schlesienschen Holzindustrie-Gesellschaft, vorm. Ruchowen und Schmidt, Langen-Deis, hat die Forderungen der Arbeiter auf Kürzung der Arbeitszeit um 1/5 Stunde und Lohnerhöhung um 10% bewilligt. Die meisten Ausständigen haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Königsberg, 26. Juli. Gegen das Urteil im Königsberger Bechimbund- und Hochverratsprozeß wurde von dem Staatsanwalt u. den Beurlaubten Revision eingelegt.

Frankfurt a. M., 29. Juli. Heute Freitag 29. d. Mts. wird vor dem Kriegsgesicht die Verhandlung über den aus der Bisse-Affäre bekannten Oberleutnant Witte (im Roman „Aus einer kleinen Garnison“ Oberleutnant Borgert genannt) wegen Meineids beginnen und voraussichtlich zwei Tage dauern; es sind ehemalige Offiziere des Trainbataillons Nr. 16, darunter auch Leutnant Bille und eine große Zahl anderer Personen als Zeugen geladen. Man wird sich jedoch auf keine weiteren Enthüllungen aus der kleinen Garnison machen dürfen; denn die Verhandlung wird sich schon mit Rücksicht auf die guten Sitten vollständig hinter verschlossenen Türen abspielen.

Ausland.

Die Ermordung Plehwe's.

Petersburg, 28. Juli. (Telephonische Meldung. Wiederholt aus einem Teil der letzten Nummer.) Der Minister des Innern Plehwe ist auf der Fahrt zum Warschauer Bahnhof durch eine Sprengbombe getödtet worden. [In der ersten Meldung war insofern Abweichung des Redakteurs und in der Elle „Sprengpumpe“ aufgenommen worden, was wohl jeder Leser als Druckfehleraussetz mit tomischem Beigeschmack erkannt haben wird. D. A.]

Petersburg, 28. Juli. Hier selbst wird der Hamb. Korresp. von besonderer Seite gemeldet, daß bei dem Attentat außer Minister v. Plehwe noch 20 Personen ungenommen sind.

Petersburg, 28. Juli. Das Attentat auf den Minister v. Plehwe wurde an der Brücke des Warschauer Bahnhofes ausgeführt. Rechts von der Brücke befindet sich ein Restaurant. An einem Fenster desselben sah ein junger Mann und beobachtete aufmerksam die Vorgänge auf der Straße. Als er den Wagen Plehwe's bemerkte, schloeberte er durch das Fenster eine Bombe, die nach der einen Person unter dem Wagen, nach der andern im Wagen Plehwe's explodierte. Dem Minister wurde der Kopf abgerissen. Von dem Wagen blieben nur noch die Hinterräder übrig. Der Aufdruck bei der Explosion der Bombe war so stark, daß sämtliche Scheiben der nach der Brücke gerichteten Bahnhofsfront zertrümmert wurden. Die Polizei bedeckte den Kumpf Plehwe's mit einem Tuch u. brachte ihn fort. Als der Mörder das Restaurant verlassen wollte, wurde er am Eingang verhaftet. Bei ihm wurde noch eine zweite Bombe vorgefunden.

Petersburg, 28. Juli. Im Ministerium des Innern wurde heute abend eine Trauermesse für den ermordeten Minister Plehwe abgehalten. Unter den Anwesenden befanden sich auch die fremden Botschafter und Gesandten. Dem Vernehmen nach ist der Mörder bei der Explosion selbst so schwer verletzt worden, daß es fraglich erscheint, ob er am Leben bleiben werde.

Berlin, 28. Juli. Zur Ermordung des russischen Ministers v. Plehwe schreibt die Nordd. Allg. Ztg.: „Die russische Presse begrüßte seiner Zeit die Ernennung v. Plehwe zum Minister des Innern mit besonderer Sympathie. Man hob namentlich seine persönliche Tüchtigkeit hervor, sowie die gründlichen Kenntnisse für die dem Minister unterstellte Verwaltung.“

Die hiesigen Abendblätter sprechen sich fast durchweg sehr ungünstig über das System v. Plehwe und über die Eigenschaften des Ermordeten aus. Die Nat.-Ztg. schreibt: Nur zu entstehen, nicht zu verwundern vermag man sich über diese neueste grauenvolle Tat. Die Hoff. Ztg. fährt aus: Es hätte mit einem Wunder zugehen müssen, wenn der oberste Leiter selbst von dem blühigen Haß verschont geblieben wäre. Es konnte nicht anders sein, als daß die Terroristen auf Mittel und Wege saamen, diesen Mann aus dem Wege zu räumen, der in erster Linie die Verantwortung für die Unterdrückungen, Verfolgungen und administrativen Grausamkeiten trug. Das Berl. Tagebl. schreibt: Der so schmählich Hingemordete war der Vertreter eines Systems der Willkür, das sich mit den Anschauungen moderner Menschen in keiner Weise mehr in Einklang bringen ließ. Dagegen urteilt die Kreuzzeitung: „Herr v. Plehwe war, wie selbst die Gegner seines Systems nicht werden bestritten können, ein ganzer Mann und dazu ein Mann mit einem Programm, an dessen Ausführbarkeit er ehrlich glaubte, und von dessen Durchführung er die Befreiung Rußlands erwartete. Er konnte diesem Ziel zu lieb hart und rigoros sein, aber unzweifelhaft war er ein russischer Patriot.“

Prachatitz, (Böhmen) 27. Juli. In Winterberg sind durch einen Brand 44 Häuser eingestürzt worden. 181 Familien sind obdachlos. Der Verlust von einem Menschenleben ist zu beklagen.

Zermatt, 28. Juli. Am Gabelhorn ist der Professor Demetius aus Innsbruck mit dem Führer Joseph Dembel aus Sulgen in Tirol infolge Steinwurfs verunglückt. Beide sind tot.

Wien, 28. Juli. Der Kaiser ordnete nach dem Militärverordnungsblatt die Enthebung des Feldmarschall-Leutnants Erzherzog Otto auf Grund des von demselben aus Gesundheitsrücksichten gestellten Gesuchs, vorbehaltlich späterer anderweitiger Verwendung im Dienste von seinem Kommando als Chef der Kaiserlich-königlichen Division in Wien an.

Wien, 28. Juli. Während der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde von 2 Mann ein Paket Flugchriften in den Saal geworfen. Die Flugchriften führen im Namen der sozialen Partei Beschwerde über das strenge Vorgehen gegen die Sozialisten von Seiten der Regierungsbehörden.

Kopenhagen, 27. Juli. Der Vertreter eines Wiener Blattes erhielt von einer dem Hofe nahestehenden Seite die Mitteilung, daß der Jar in ängstlich gedrückt Stimmung sich befinde, die durch die letztjährigen Zwischenfälle mit der russischen Freiwilligen-Flotte noch verstärkt wurde. Zwischen hier, London und Petersburg herrschte in den letzten Tagen ein reger Depeschewechsel. Ein vom hiesigen Hofe an den König von England gerichteter Schreiben fand in einem längeren Briefe seitens des Königs herzliche Erwiderung. König Eduard versicherte, daß er mit seiner ganzen Person sich dafür einsetzen werde, daß der Krieg keine weiteren Entwicklungen bringen werde. Indessen, so sagt der König, können Familienbeziehungen in der Politik gewisse Grenzen. König Eduard richtete, wie bekannt wird, vorsehern auch an Kaiser Wilhelm sowie an den Zaren längere Schreiben.

Dijon, 27. Juli. Der Bischof von Dijon ist heute nacht nach Rom abgereist.

Paris, 27. Juli. Bischof Renouze von Dijon ist ohne Genehmigung der Regierung nach Rom abgereist. Vor der am 2. August stattfindenden Sitzung des Ministerrats soll über die Angelegenheit keine Entscheidung getroffen werden. Die Antwort des Vatikans auf die Note der französischen Regierung soll morgen abend eintreffen.

Paris, 28. Juli. Die nationalistische Liberté will wissen, General Regnier habe seine Entlassung als Mitglied des obersten Kriegsrats eingereicht und um Versetzung in Disponibilität ersucht, weil er während einer Besichtigungstour an der Ostgrenze Mißstände bemerkt habe, für die er die Verantwortung nicht übernehmen wolle.

Die Bekämpfung des Alkoholismus in Rußland.

Auf der Pariser Weltausstellung wurde in anschaulicher Weise dargelegt, was in dem weiten russischen Reiche in Bezug auf die profligate Bekämpfung des Alkoholismus geschieht. Wie alle größeren Maßnahmen, welche Merkstone in der Geschichte Rußlands bilden, auf eigene Initiative der Herrscher dieses Landes zurückzuführen sind, so ist auch der Kampf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke im 19. Jahrhundert sowohl dem Kaiser Alexander III. als auch dem jetzigen Zaren Nikolaus II. in erster Linie zu danken. Das Hauptaugenmerk richtete sich bei der Reformbewegung, welche erst im Jahr 1895 staatlicherseits einsetzte, auf die Verringerung des Alkoholkonsums; demgemäß wurden Maßnahmen getroffen, welche das Feiern im Wirtschaftshaus erschweren, aber Festlichkeiten und Vergnügungen, welche außerhalb des Wirtschaftshaus liegen, ohne Trinkzwang abgehalten werden können, begünstigt. Auch werden die Fabriksite

selbst strengstens überwacht und auf ihre Güte kontrolliert.

Zur Erreichung dieses Zwecks sind in jeder Provinz, sowie in allen großen Städten Mäßigkeitsvereine gegründet worden, welche mit Unterstützung des Staates folgende Grundzüge durchzuführen suchen:

1. Den Verkauf aller alkoholhaltigen Getränke zu überwachen, auf daß diese den gesetzlichen Vorschriften genügen, welche im Interesse von Volksgesundheit u. Wohlstand normiert sind;
2. unter der Bevölkerung die Kenntnis der Gefahr zu verbreiten, welche der Mißbrauch geistiger Getränke in sich birgt;
3. dem Volke die Möglichkeit zu verschaffen, seine Ruhezeit außerhalb des Wirtschaftshaus zu verbringen, indem Volksfeste, Teeschänken, Besehallen u. s. w. errichtet, Volksfeste abgehalten und belehrende Vorträge über den Alkoholschaden veranstaltet werden;
4. Krankenhäuser für Alkoholkranke zu erbauen;
5. die Mithilfe der Vereine auf Privatunternehmungen, welche ähnliche Ziele verfolgen, auszuweihen.

Jeder Verein erhält vom Staat eine jährliche Beihilfe von wenigstens 50000 Rubel. Die Vereinsmitglieder bestehen aus Staatsbeamten, welche die Maßnahmen, die zur Verhütung der Trunksucht getroffen werden, überwachen, sowie aus Männern und Frauen jedes Standes, welche bereit sind, sich in den Dienst der Sache zu stellen. Solcher „mitarbeitender Mitglieder“ gibt es nach dem russischen Anstellungsbericht 23600. Augenblicklich bestehen in Rußland 45 Bezirksvereine und 7 Lokalvereine in großen Städten. Für Dörfer von einiger Bedeutung wurden ebenso wie für jeden Stadtteil spezielle Aufseher ernannt; im Jahr 1898 gab es deren 5479.

Am 1. Juli 1898 verfügten die Mäßigkeitsvereine über: 1713 Teeschänken und Volksgasthäuser, 747 Besehallen und Bibliotheken, 501 Säle für Konzerte und Versammlungen, 91 Volkstheater, wovon 37 in eigenen Gebäuden, 138 Volkshallen.

Neben der sehr bedeutenden staatlichen Unterstützung werden aber noch andere Gaben verzeichnet, welche nicht zahlenmäßig bewertet werden können, aber sicher nicht minder hoch zu veranschlagen sind als die materiellen Opfer, ohne die nun einmal nichts anzufangen ist; das ist die Bestätigung der 23600 „mitarbeitenden Vereinsmitglieder“ und der 5479 „Aussichtsmitglieder“, die sich bereitwilligst in den Dienst der Sache stellten und keine Opfer an Zeit, Mühe und Geld scheuten, um die von den Vereinen gesteckten Ziele zu erreichen. Die Methoden und Einrichtungen, welche dazu dienen, dem Alkoholmißbrauch zu steuern, veranschaulichte die russische Regierung in einem besonderen Saale der Pariser Ausstellung. Daß man in Rußland ernstlich gewillt ist, diesem Mißbrauche Einhalt zu tun, beweisen ohne weiteres obige Zahlen und Angaben über eine verdienstvolle Arbeit, die des reichsten Segens sicher sein darf.

Man wird hieraus unschwer erkennen, daß mit staatlicher Beihilfe privater Weise das Erreichte wird, was der Deutsche Verein noch jüngst in seiner Petition betreffend Einsetzung einer Landeskommission als erforderlich ausgesprochen. Sollte es auch bei uns in Deutschland nicht leichter sein, auf diesem Wege das Ziel: einen Mittelpunkt zu bilden, von dem aus alle Gaben, welche der Alkohol zieht, sorgsam beobachtet, überwacht und studiert werden, schneller und besser zu erreichen, als wenn die etwas schwerfällige Staatsmaschine mit ihren unheimlich vielen Bremsvorrichtungen in Bewegung gesetzt wird?

Die Arbeit zu leisten, ist aber gerade der Deutsche Verein, welchem tüchtige Kräfte, erfahrene Männer auf dem Gebiet der Alkoholfrage zur Verfügung stehen, beraten; er möge mit staatlicher Unterstützung das leisten, was zu tun nötig ist, um vordringende Maßregeln zu treffen, die den gesamten Volkskörper vor dem Alkoholeid bewahren. Wie vieles könnte zur Bekämpfung dieser Volkspeste geleistet werden, wenn in Deutschland auch nur annähernd die Summen zur Verfügung gestellt würden, wie es in Rußland der Fall ist! In diesem Sinne verdient das Vorgehen in Rußland auch bei uns Nachahmung. K.

Bermischtes.

Das verkaufte Staatsgeheimnis. In dem so eben erschienenen Buche „Erinnerungen an Bismarck“ erzählt der frühere württembergische Ministerpräsident Frhr. v. Mittnacht folgende heitere Episode, welche sich einst bei einer der nicht seltenen Kaffeekonferenzen mittelstaatlicher Minister beim Fürsten Bismarck abspielte: Nach einer Tafel, zu welcher die nach Berlin gekommenen Minister der größeren Bundesstaaten geladen waren, hatte der Kanzler in längerem Vortrag über einen Gegenstand sich verbreitet, welcher die Einzelstaaten nahe berührte. Der Vortrag war weniger fließend geworden; dann schlug der Kanzler, sah in Kreise umher und sagte: Herr von Mittnacht! Wollen Sie mit mir in mein Arbeitszimmer kommen? Ich erob mich und wir verließen das Zimmer, in welchem die übrigen Herren, einigermaßen verblüfft durch die Separatbesprechung mit dem württembergischen Minister, zurückblieben. Der vordringende Fürst hielt zu meinem Erstaunen in seinem Arbeitszimmer nicht an, sondern ging, von mir gefolgt, weiter in sein Schlafzimmer, wo rechts und links von der Bettstelle zwei Nachtschischen standen. In einem derselben ging der Fürst, indem er mir das andere mit den Worten anwies, er habe doch, um die Herren allein zu lassen, eines Vorwands bedurft und gedacht, ich werde gerne mitgehen. Darauf gingen wir in das Kaffeezimmer zurück, wo die Herren mit gespannter Erwartung auf eine wichtige Eröffnung uns entgegenzusehen. Eine solche erfolgte aber

nicht, der Fürst kam auf das frühere Thema nicht zurück, sondern sprach von gleichgültigen Dingen, und man empfahl sich. Noch auf der Treppe wurde ich von den Kollegen mit Fragen beunruhigt über die Mitteilungen, die der Kanzler mir gemacht habe. Ich nahm zuerst im Scherz eine wichtige Miene an und erklärte, noch nichts sagen zu dürfen. Dann aber erzählte ich offen, was vorgegangen war. Meine Erzählung begegnete indes dem entschiedensten Unglauben und wurde trotz meines Beharrens für einen schlechten Scherz erklärt. Man trennte sich rascher und kühler als sonst und ich dachte beim Nachhausegehen, was wohl die Herren über den geheimnisvollen Zwischenfall nach Hause berichten werden.

Kampf mit einem angeschossenen Keiler. Weidmannsheil, aber beinahe Weidmannsheil ist jüngst einem Nimrod namens Viehly im Wald von Dürrenenzen im Elsaß widerfahren. Morgens 5 Uhr traf er auf der Jagd einen Eingänger, ein Wildschwein, das sich vereinzelt umhertrieb und schon deshalb noch gefährlicher ist als die Wildschweine in Rudeln. Mit einem wohlgezielten Schuß sandte der Jäger dem Vorstentier eine Kugel zwischen die Rippen. Obgleich der 3 Zentner schwere Keiler dadurch eine schwere Verletzung erlitten hatte, wandte er sich dennoch sofort gegen den Schützen und warf ihn, ehe er einen zweiten Schuß abgeben konnte, zu Boden. Nun entband ein Kampf auf Leben oder Tod. Der angeschossene Jäger wehrte 10 Min. das wütende Tier geschickt ab, welches auch durch den Schuß von seiner Kraft eingebüßt hatte. Während des Ringens und während er auf dem Boden lag, gelang es dem Jäger, wieder einen Schuß abzugeben. Doch auch diese Kugel vermochte das Tier noch nicht unschädlich zu machen. Nun rief Herr Viehly aber doch nach seinem Jagdgenossen, der zum Glück nicht weit entfernt war. Während dieser herbeieilte konnte sich Viehly erheben und feuerte nun einen dritten Schuß auf den Eingänger ab, der tödlich wirkte.

Amüsante Feldgeschichten. Der Gel spielt in der humoristischen Literatur aller Länder und Zeiten eine Rolle. König Heinrich IV von England wurde einst in einer Stadt mit großem Pomp empfangen, fühlte sich jedoch durch die lange und weitläufige Rede des Bürgermeisters gelangweilt. Als inmitten der Rede ein Esel zu schreien begann, sagte der Monarch zu dem Redner: „Meine Herren, jeder spreche zu seiner Zeit.“ Es ist wohl unnötig zu sagen, daß die Rede kurz darauf abgebrochen wurde. — In einem irischen Gerichtshof wiederholte sich dieselbe Szene. Ein Anwalt hatte des langen und breiten die Unschuld seines Klienten zu beweisen versucht, bis der Richter bei demselben Schrei eines Esels einwarf: „Jeder zu seiner Zeit, bitte!“ Der Anwalt ließ sich jedoch nicht verblüffen und als später der Richter bei der Bekanntmachung des Urteils Freund Langohr vernahm, warf der Verteidiger die spöttische Frage auf: „Hören Sie, Ehren nicht ein bemerkenswertes Echo im Gerichtssaal?“

Die Liebe der Tiere zu guten Menschen. Dem Briefe einer jungen Dame, Fel. v. Bacquand, die schon seit Jahr und Tag an schwerem Siechtum leidet, aber doch durch ihren Blick für das Elend der Welt nur noch verdorrt hat und vom Krankenbett aus die Leiden anderer noch unglücklicherer Wesen zu lindern strebt, ist die folgende Stelle entnommen: Sie hätten nur das Wiedersehen mit all meinen Lieblingen erleben müssen, als ich aus dem Bode, nach vierteljähriger Abwesenheit, heimkam. Geradezu menschlich benahmen sie sich; man konnte sich der Tränen nicht erwehren. Sie waren in treuer Pflege bei meiner alten Mutter zurückgeblieben; aber solch eine Freude wie die Tiere zeigten läßt sich nicht beschreiben. Die Hunde sprangen wie toll umher, weinten förmlich und leitterten an mir herauf wie Katzen. Die Vögel zwitscherten; aber am rührendsten war mein lieber Kasab, „Dodo“. Meine Mutter sagte mir, derselbe sei vor Sehnsucht fast gestorben; toglang hätte er Speise und Trank verschmäht und in meiner Abwesenheit sein Wort gesprochen. Als ich nun ins Zimmer kam und an sein Bauer trat, sah er mich mit dem Ausdruck des freudigsten Erstaunens an, und als ich seinen Käfig öffnete, kam er sofort auf meine Schulter geklettert, schmiegte seinen kleinen Körper ganz fest an mein Gesicht, breitete seine Flügel um meinen Kopf, gab mir die allergütlichsten Rosenküssen unter fortwährenden Küffen u. janzte dann auf, so aus tiefster Brust, als wollte er damit sagen: „Gott Lob, daß Du wieder hier bist!“ So etwas kann man doch in all seinem Leben nicht vergessen! „Jetzt, solange ich nun zu Bett liege, sitzt mein „Dodo“ den größten Teil des Tages bei mir auf der Lehne eines Stuhls oder eng angeschmiegt auf meiner Schulter. Auch die anderen Vögelchen dürfen frei umherfliegen. Sie sind ungemein zahm. Ihr liebster Aufenthalt ist aber mein Kopf, Hände und Decbet; dort fühlen sie sich sehr glücklich. Namentlich ist es ein kleiner bunster Stieglitz, der, von einem Raubvogel arg verwundet, von mir groß gefüttert wurde, und nun, ein solch' lieber, trecher Gefelle, sich am liebsten noch immer das Futter in sein Schnäbelchen stecken läßt oder die Körner zwischen meinen Rippen forthat. Er ist so vertraulich, daß er selbst meinem Arzt auf die Hand klettert.“ Soweit die Briefschreiberin, die wir, trotz ihres Schmerzensklages, beglückwünschen. Ist sie doch von ihren Tieren umgeben, wie es uns von dem heiligen Franz von Assisi in dem Walde von Alvernia berichtet wird! Wieviel Glück mehr könnten sich doch die Menschen verschaffen, wenn sie die Tiere mit größerer Liebe behandeln. Aber es ist in der Tat, wie Richard Wagner einst zu seinem Fremde Uhlig bemerkt hat: „Die wenigsten Menschen verstehen, was solch' ein kleines Geschöpf einem Menschen werden kann!“ (Tier- und Menschenfr.)

Die Brieftauben von Port Arthur. Unwillkürlich denkt man bei der Belagerung von Port Arthur trotz der großen Verschiedenheit der Umstände an die letzte große

Belagerung von Paris, und dabei wird auch die Erinnerung daran wach, was die Brieftauben damals für eine Rolle gespielt haben. Es ist nun jetzt von verschiedenen Seiten berichtet worden, daß 1—200 Brieftauben von den Russen nach der Raabtschirei geschickt seien, die ihnen von französischen Taubenzüchtern zur Verfügung gestellt sein sollen, und daß auch schon aus dem belagerten Port Arthur Brieftaubenposten ausgesandt seien. Ein Sachverständiger wendet sich nun in der Revue Scientifique mit großem Eifer gegen die Ansicht, daß die Brieftauben den Russen überhaupt Nutzen bringen könnten. Die meisten anderen Vögel lassen sich einfach von einem Land in ein anderes überführen und leisten dann an ihrem neuen Aufenthaltsort doch mehr oder weniger dasselbe wie in ihrer Heimat. Bei Brieftauben ist das nicht der Fall. Selbst wenn angenommen werden könnte, was kaum möglich ist, daß die Tauben in voller Gesundheit und jugendlicher Leistungsfähigkeit auf dem Kriegsschauplatz angekommen wären, könnten sie nicht sofort in Benutzung genommen worden sein. Sie müßten erst allmählich eingewöhnt werden, was nach einer so langen Reise sogar besondere Schwierigkeiten haben dürfte. Selbst wenn gleich zu Anfang des Feldzugs an den Gebrauch von Brieftauben gedacht worden ist, so könnte ihre Dressur auf das dortige Gelände doch höchstens jetzt erst begonnen haben. Sie müssen dann zwei bis drei Monate im Freien sich selbst überlassen bleiben, damit sie sich die Gegend ansehen, so daß sie wirkliche Berufspflichten erst Ende August oder gar Ende September würden übernehmen können. Es ist daher nicht anzunehmen, daß aus

Port Arthur Nachrichten durch Brieftauben an das russische Oberkommando gelangt sind oder gelangen werden. Es ist überhaupt sehr die Frage, ob selbst bei größter Mühe auf dem jetzigen Kriegsschauplatz Brieftauben zu brauchen sein würden. Gewöhnlich müssen die Tauben seit wehreren Geschlechtern in der betreffenden Gegend gelebt haben. Freilich werden die Brieftauben wohl überhaupt allmählich durch die drahtlose Telegraphie überflüssig gemacht werden.

Literarisches.

Warum brauchen wir Marokko? Unter diesem Titel hat jedoch Dr. Joachim Graf von Pfeil bei J. F. Lehmann in München eine Flugchrift als Heft 18 der Flugchriften des Alldeutschen Verbandes erscheinen lassen, die eine wertvolle Ergänzung zu der Flugchrift von Glas — Marokko verloren? — bildet. Führt doch Graf Pfeil einseitig zu den Vorteilen unserer aktiven deutschen Kolonialpolitik, andererseits zu den besten Kennern Marokkos.

Graf Pfeil erblickt in Marokko das gegenwärtig noch einzige verfügbare Gebiet für eine deutsche Siedlungskolonie und ein Gebiet, das unserer Landwirtschaft und Industrie große Betätigungsmöglichkeiten darbietet. Vor allem hält er Marokko für den geeigneten Stützpunkt einer großartigen deutschen Flottenpolitik, ja geradezu für die Voraussetzung einer unangefochtenen Betätigung unserer Flotte im äussersten Osten und Westen. Dabei führt Pfeil aus eigener Kenntnis den Nachweis, daß die marokkanischen Häfen nicht die abfällige Beurteilung verdienen, die sie bei oberflächlichen Beobachtern gefunden haben.

In einem bitter gehaltenen Schlußwort zieht Graf Pfeil einen Vergleich zwischen der großen Zeit der deutschen kolonialen Bewegung um 1884 und der epigonenhaften tatenlosen Gegenwart. Immerhin glaubt er, daß noch nicht alle Hoffnungen verloren sei, auch in Marokko für Deutschland einen Sonnenplatz zu gewinnen. Die Flugchrift, die im Einzelpreis 40 Pf., bei Bezug von 50 Stück 30 Pf. und von 100 Stück 20 Pf. kostet, kann von der Ge-

schäftsstelle des Alldeutschen Verbandes, Berlin W. 35, Steglitzerstr. 77 III, bezogen werden.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Rottenburg, 27. Juli. Dr. Frank, Brauereibesitzer in Baij bei Sigmaringen kaufte 8 Ballen 1908er Hopfen zum Preis von 150—160 M. Täglich wird in Hopfen gehandelt und es ist nun mit den alten so ausgeräumt, daß solche nur noch bei hiesigen Brauereibesitzern zu finden sind.

Stuttgart, 28. Juli. Kartoffelmarkt auf dem Kronhardtsplatz. Zufuhr 300 Ztr. Preis 4—4.50 M. per Ztr.

Die Hitze und die Ernte in Ungarn. Das abnorm heiße unglückliche Wetter hat schwere Besorgnisse wegen des Ausfalls der Ernte in Ungarn geweckt. Die Hoffnungen auf die heutige Ernte sind ohnedies herabgestimmt, man befürchtet aber, daß ein längerer Anhalten der heißen Witterung den Erntestand noch weiter beeinträchtigen könnte. Die Ernte der Körnerfrüchte ist bereits vollzogen, dagegen hat die Hitze an Mais, Rüben, Futterstoffen schweren Schaden angerichtet.

Auswärtige Todesfälle.

Christian Hauser, Metzger, Karlsruhe-Postgrafenweiler. Johann Andreas Gregg, Dienstknecht, aus Gruppenberg in Bayern, Klein-Ganzhof.

Hierzu das „Blauerhübchen“ Nr. 30.

Witterungsvorherjage. Samstag den 30. Juli: Voltig, verregnete Regenfälle, warm.

Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Ehrl. Jailer) Nagold. — Für die Redaktion verantwortlich: R. Gaur.

Dampfwalzbetrieb.

Die Dampfstrahlenwalze wird am 30. Juli von Nagold nach Altensteig fahren und vom 1. bis 7. August die Staatsstraße Nr. 110, Altensteig-Besenfeld von der Pfaffenstube gegen Altensteig zu bearbeiten.

Die Arbeitszeit dauert in der Regel von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Reitern, sowie den Lenkern von Fuhrwerken wird beim Begegnen der Dampfwalze besondere Vorsicht empfohlen.

Wenn die von der Walze zu bearbeitende Straßenstrecke vorübergehend abgegrenzt ist, haben Reiter und Fuhrwerke vor den aufgestellten Schranken so lange anzuhalten, bis die Erlaubnis zum Durchgang gegeben wird, was in der Regel geschieht, sobald die Walze in die Nähe der betreffenden Schranke kommt.

Calw, den 28. Juli 1904.

K. Straßenbau-Inspektion.
Burger.

Nagold.

Am nächsten Montag den 1. August,

vormittags von 8 Uhr und mittags von 2 Uhr ab

findet hinter dem Hause des verstorbenen Johs. Schuon, Gemeinderat gegen bare Bezahlung eine

Fahrnis-Versteigerung

statt, wobei vorkommt:

Bücher, Bilder, 4 vollständige Betten mit Bettladen, 2 Kommoden, 2 Kleiderkästen, 1 Küchenkasten, 2 Sofa, 1 Regulator, Küchengericht, Faß- u. Bandgeschirr, 1 eichener Nachstod und sonstiger allgemeiner Hausrat.

Viehhaber hiezu sind eingeladen

von den Erben.



Unbedingte Sicherheit gegen

Feuer, Einbruch und Thormit

gewähren selbst in den schwersten Fällen

ADE's neue Kassen-Schränke

Fabrikate allerersten Ranges.

C. ADE, kgl. Hoff., Stuttgart.

Vertreter: Gottlob Schmid, Nagold.

Illustr. Kataloge gratis u. franko.

Nagold.

Erlaube mir mein Lager in

reingehaltenen



Rot- u. Weissweinen

verschiedener Jahrgänge, darunter alte abgelagerte Rotweine in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Jakob Harr, Küfer.

Von einem demnächst eintreffenden Wagen

engl. Anthracit-Kohlen

habe ich noch ca 60 Ztr. abzugeben

Eugen Schiler, Nagold.

Praktisch! Erprobt!

Stangen's Patent-

Fliegen-Fänger

ist und bleibt der beste. Fängt 10000 von Fliegen. Per Stück 10 Pf. nur bei

Nagold. Heh. Lang.

Ragold.

Suche bis 15. Sept. einen jüngeren

Knecht

Ludwig Baisch, Fuhrwerksbesitzer.

Suche sofort 1 jüngeren

Knecht

und 1

Dienstmädchen,

sowie gegen kl. Entschädig. (ohne Lehrgeld) 1 willigen

Burschen,

welcher die Obstbaumzucht und das Vogelpräparieren erlernen kann.

Reinhold, Bannschulbej., Besigheim.

Suche möglichst für sofort ein solches, tüchtiges und gewandtes

Dienstmädchen,

das kochen kann und mit Kindern umzugehen versteht. Gute Behandlung, hoher Lohn u. Reisevergütung.

Anträge an

Frau Othwald Keller, Holzhandlg. in Offenbach a. M.

Ein heller



Dr. Oetker's Backpulver, Vanillin-Zucker, Pudding-Pulver, A 10 Pl. Millimeterfach bewährte Rezeptur gratis von den besten Geschäften.

Pergament-Papier

empfehlen G. W. Zaiser.

Nagold.

Freiwillige Feuerwehr.

Nächsten Sonntag den 31. Juli 1904

rücken die

II. u. III. Kompanie

zur Hebung aus. Auftreten morgens präzise 7 Uhr beim Nagold.

Den 26. Juli 1904.

Das Kommando.

Bödingen, den 29. Juli 1904.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten mache ich die

schmerzliche Mitteilung, daß meine 1. Frau

Dorothea geb. Koch

gestern abend 8 1/2 Uhr nach langem Krankenlager im Alter von 57 Jahren gestorben ist.

Der trauernde Gatte:

Ch. Bohnet, Gemeindepfleger.



Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag um 2 Uhr statt.

Nagold.

Zur Touristen-Saison

empfehlen wir folgende Karten:

Neue Karte des Württ. Schwarzwaldvereins, 1: 50,000 mit Höhenlinien und Schummerung. Bl. 2: Heubühl-Baden. Bl. 3: Gais-Wildbad. Bl. 4: Freudenstadt. Blatt 5: Nord-Nagold-Dornstetten. Bl. 6: Triberg. Roh per Blatt 1 M. 50, aufgez. 2 M.

Karte des württembergischen Schwarzwaldvereins, 1: 70,000, Bl. 1-5, unaufl. & M. 1.-, aufgez. & M. 1.50.

Karte des unteren Schwarzwaldes, Gais, Nagold- und Murgthal, 1: 110,000, unaufl. & M. 0.80, aufgez. & M. 1.20.

Übersichtskarte von Schwarzwald, 1: 400,000, 75 Pf.

Neueste Touristenkarte des mittleren Schwarzwaldes. Zwischen Freudenstadt — Schömberg — Hornsgrünbe — Mierbelligen — Oppenau — Bierschthal — Reibis — Rippoldau. 1: 40,000, M. 1, aufgez. & M. 1.50.

Handkarte der Kgl. württ. Oberämter Neuenbürg und Calw. 1: 100,000, aufgezogen 50 Pf.

Karte des badischen Schwarzwaldvereins, 1: 50,000.

Strassenprofilkarte, deutsche für Radfahrer. 1: 30,000 (80 Bl.) pro Bl. auf Seidwand in Futteral & M. 1.50.

Generalkarte der schwäbischen Alb in 9 Bl., 1: 150,000 & 80 Pf.

Neueste Touristenkarte von Stuttgart's weiterer Umgebung. 1: 200,000, M. 1.-, auf Seidwand & M. 1.40.

Übersichtskarte vom Königreich Württemberg. 1: 400,000, & M. 1.20.

Oberamtskarten, 1: 100,000 & 80 Pf., 1: 150,000 & 15 Pf.

Topograph. Atlas des Königreichs Württemberg in 55 Bl., 1: 50,000, 1 Heftblatt 75 Pf., 1 Grenzblatt 60 Pf.

Karte des deutschen Reichs (Württembergischer Anteil), 1: 100,000, & M. 1.50.

Neue topograph. Karte von Württemberg (Höhenlinienkarte), 1: 25,000, Bl. 88 Altensteig. Bl. 106 Freudenstadt. Bl. 79 Simmersfeld. Bl. 67 Calw. Bl. 95 Gerrensberg. Bl. 84 Nagold, & M. 1.50.

Neue Verkehrskarte von Württemberg, 1: 600,000, 30 Pf.

Übersichtskarten werden unentgeltlich abgegeben. Außer den angeführten Karten können Reisehandbücher, Führer, Karten u. Pläne aller Länder u. Städte von uns bezogen werden

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.